Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

Band: 1 (1805)

Heft: 4

Artikel: Ueber die Behandlung der Bienen im Winter

Autor: Platz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihrer Verstorbenen mit Angabe des Alters, Geschlechts, des Sterbemonats und der Krankheit (nach einer der obigen Rumern) überschiken wollten. — Eben so sehr werden wir jedem verbunden sehn, der uns — versteht sich gründlich e — Berichtigungen unserer Aufsäze einsendet; vorzüglich der topographischen, weil wir in diesen durchgängig von den Nachrichten abhängen, die uns (und zwar gewöhnlich von mehrern Seiten) mitzgetheilt werden, und folglich sehr leicht in Irrthümer und Misverständnisse gerathen können.

Die Redacteurs.

IX.

Ueber die Behandlung der Bienen im Winter. Von Hrn. Joh. Platz, Benefiziat zu Surin.

(Die auffallend grosse Sterblichkeit unter den Bies nen, welche im vergangenen Winter 1804—5, in den meisten Gegenden Bundens bemerkt wurde, veranlaßte einige Anfragen hierüber in dem Churer wöchentlichen Anzeiger; und da Hr. Benesiziat Platz sich äusserte: er habe durch seine Behandlung und besonders durch Verseinigung seiner Stoke, jeden Verlust vermieden, so wurde er ersucht die Grundsäze seiner Bienenzucht dem Publikum mitzutheilen, und vorzüglich die Regeln anz zugeben, wann und wie man Stoke vereinigen solle. Er war so gefällig, hierauf durch solgenden Aufsazzu entsprechen, den der Hr. Herausgeber jenes Anzeigers und zur Publikazion übergeben hat, weil er die Gränz zen seines Blattes würde überschritten haben. Hr. Benef. Platz giebt übrigens seine Behandlungsart nicht als unfehlbare Regel, sondern als Erfahrung, bei welcher er sich wohl befunden hat, und die er jedem zur Prüsfung überläßt. Schließlich bemerken wir, daß das Verseinigen der Stoke besonders in dem gegenwärtigen Sommer nüzlich senn wird, wo die wenigsten Schwärme hinreichende Nahrung gesammelt haben möchten).

Die Redak.

Grundsäte der Behandlung meiner Bienen im Winter.

Jeder Stof, den man überwintern will, soll

- 1) in ein verschlossenes kaltes Gemach gestellt werden.
- 2) Ruhig fenn.
- 3) Innerlich temperierte Warme, und
- 4) reiche oder wenigstens hinreichende Winters nahrung haben.
- I. Der erste Grundsat ist zum Theil eine Folge des zten. Ich muß namlich meine Stoke zwischen 4 Wände verschliessen, damit die öftere Abwechslung grimmiger Kälte und lauer Wärme von aussen, nicht so großen Einsluß habe, um dem Innern des Stokes die bestimmten Grade der Mäßigung von Wärme und Kälte zu benehmen. Zufolge des Iten Grundsazes lasse ich also meine Stoke den Winter hindurch auf ihrem Stande, wo sie den Sommer gestanden sind. Erst dann verschliesse ich sie, wenn die Vienen entweder wegen der Kälte nicht mehr heraus können, oder wenn

Schnee liegt und Sonnenwarme oder gelinde Witterung sie heraus loken würde. Das Flugloch bleibt immer offen.

II. Der Stok soll im Winter ruhig senn — das ist: man soll am Stoke oder Bienenskande nicht solche Arbeiten verrichten, daß die Bienen die Stoße und Erschütterungen empfinden, wodurch sie gereizt werden, ihre Rlumpen im Nesse zu verlassen und auseinander zu gehen. Blosses Getös aller Art, auch in der Nähe des Bienenstandes, schadet ihnen nichts.

Der Stok soll aber nicht blos äusserlich, sondern auch innerlich Ruhe haben, das ist: er soll wegen großer Wärme nicht zu sehr brausen. Hievon unten.

Mas den zien anbelangt, so ist zu merken, 1) daß die erforderliche Mässigung von Wärme und Kälte im Insnern des Stokes sich nicht auf einen einzigen Grad beschränkt, sondern eine Extension von mehreren Graden hat, d. i., es wird nicht erfodert, daß in Einem Stok präzis der nämliche Grad von Wärme herrsche, wie im Andern; sondern nur, daß die Temperatur in den Schranken gewisser Grade verbleibe. 2) Man darf es ganz sicher als erprobt annehmen, daß ein Stok (wenn er nicht gar schwach am Volke ist) Winters, auch bei der schärssten Kälte, nie zu kalt, wohl aber östers zu warm habe.

Ob er aber zu warm, oder zu kalt habe, verrathen mir die Bienen selbst allzeit unfehlbar.

Wenn ich das Ohr an den Stok lege, und entweder gar kein, oder nur ein sehr leises Sumsen höre, so hat gemeiniglich der Stok zu kalt.

Hore ich aber ein beinahe schwärmendes Brausen, Sammler, IV. Zest 1805. und sehe (wenn ich die Glasscheibe offne) die Bienen ganz unruhig im Stoke herumlaufen, so hat der Stok zu warm. In beiden Fällen muß man ihm also zu Hilse kommen; im ersten Falle mit wärmerer Zudekung mit Matten 2c., im 2ten aber mit Luftlassung, damit die überflüssige Wärme heraus, und die Kühle hineinzdringen könne, sonst ist der Stok gewiß verloren. Dies sem zusolge ist es gut und auch bequemer, (wenn man die Bienen ins Winterquartier stellt) die volksarmen Stoke von den volkreichern abzusondern, und sie so zu ihrer Klasse neben oder auseinander zu stellen, daß man nicht jeden einzeln, sondern alle zugleich nach ihrem Bedürfniß pslegen könne.

Ob ein Stok stark, oder arm an Volk sen, wird wohl jedermann ohne ihn zu öffnen, erfahren können.

Ein volkarmer Stok wird des Winters auf seinem Gestell nie zu warm — wohl aber ofters zu kalt haben.

Man soll also auch zu dieser Jahrszeit seinen Bies nenstand öfters besuchen, besonders wenn große anhals tende Kälte oder gelinde Witterung einfällt, um den Zustand eines jeden Stokes zu erfahren, und nach Besdürfniß ihn zu pflegen. Die Unachtsamkeit mancher Bienenwirthe auf ihre Stoke im Winter, mag wohl eine der ersten Ursachen senn, daß sie viele verlieren. Die Erfahrung hat mich hievon belehrt. Ich würde den lezten Winter 2 Stoke ganz sicher verloren haben, wenn ich nicht zu rechter Zeit noch dazu gekommen wäre, und sie gerettet hätte; denn als ich eines Tags im Februar meinen Stand besuchte, hörte ich von diesen beiden ein sehr starkes Brausen. Da ich die Glasscheibe öffnete, liesen die Vienen im Stoke stürmisch herum, denn sie hatten zu warm, und suchten den Ausstug in

die freie Luft um sich zu reinigen. Ich gab ihnen alsos gleich einen größern Naum, indem ich jedem Stoke ein leeres Kästchen untersezte, und noch dazu einige Desse nung. Darauf beruhigten sie sich und sind nachher gut durchgekommen.

Ich hatte daneben auch einen an Volk sehr schwachen Stok. Es war ein Häufchen von etlichen Handvoll Bienen, die sich den vorigen Frühling von einem Vors schwarme getrennt, und mit einer eigenen Konigin sich besonders angelegt hatten. Ich faßte dies Rebenschwarms chen besonders in ein einziges Raftchen, blos um zu versuchen, ob es sich nicht durch den Winter bringen, und zu einem guten Stofe murbe erziehen laffen, wenn man ihm durch besondere Pflege hinlangliche Nahrung und gehörige Warme verschaffte. Zu dem Ende sezte ich diesem jungen und fleinen Stofe zu dem Wenigen, was er im Sommer felbst eingetragen, noch ein honigs volles Raftchen von einem andern Magazinstoke auf, ließ ihm nicht viel leeren Raum, und wifelte ihn bis an das Flugloch, und die vordere Seite, in warme Matten ein. Der Versuch ift mir fo gelungen, daß dieser Stok wirklich einer der schönsten ist, den ich habe.

Aus obiger Erfahrung, und aus der Natur der Sache selbst, folgere ich also diesen Schluß:

- 1) Man gebe auch im Winter von Zeit zu Zeit wohl Acht, ob ein jeder Stof seine passende Mässigung von Wärme und Kühle habe. —
- 2) Ein starker und sonst wohl verschlossener Stok foll unten etwas leeren Raum haben, und überhaupt nur leicht — oder besser gar nicht, zugedekt werden.

3) Ein schwacher aber soll keinen, ober nur wenig leeren Raum haben, und warm zugedekt werden. —

IV. Der 4te Grundsaz (reichlicher oder wes nigstens hinreichender Vorrath an Winters nahrung) ist eben so wichtig als der zte.

Reich lich e Nahrung besizt ein Stok, wenn er etwas mehr Honig im Vorrath hat, als was er den Winter hindurch und beiläusig bis Mitte oder Ende May's, (wo es neuen Honig auf dem Felde gibt,) nicht nur zur Nothdurft bedarf, sondern auch um zeitz lich eine reichliche Brut einzulegen.

Hinlangliche Nahrung aber (so, daß er gerade kümmerlich durchkommen kann) hat ein Stok, wenn er nur soviel Honigvorrath besitt, um sich selbst zu ers nähren, bis wieder die neue Honigzeit eintritt; ohne frühzeitigere Brut einlegen zu können.

Aus diesem Grundsaze und dessen Erklärung folget also:

1) Es ist nicht genug einem Stoke im Herbste nur so viel Honig zu lassen, daß er auf 4 oder 5 Monate hin, wo er wenig oder gar nicht brutet, zu leben habe.

Ein mittelmässiger Stok verzehrt vom Herbste an, bis im Anfange des Frühlings ieden Monat nur beiläufig i Krinne. Im Anfang des Frühlings aber, wo er Brut einzschlägt, und es von Aussen noch keinen Honig gibt, verzehrt er in 14 Tagen oder z Wochen oft mehr als im ganzen Winter.

2) Da der frühzeitige oder späte Eintritt des Frühlings und dessen Witterung ungewiß ist,

fo låßt es sich eigentlich auch nicht unsehlbar bestimmen, wieviel man einem Stoke Honigs vorrath lassen solle. Ein schwacher Stok vers zehrt nach Verhältniß inimer mehr als ein starker.

3) Rehme man indessen für die sicherste Regel an: je mehr Honig man einem Stoke läßt, desto besser. Dieser Honig ist gewiß nicht unnüz und verloren, sondern eine wirksame Aussaat, welche künftig zehensache Früchte trägt; denn der weise Schöpfer hat die Naz tur der Bienen so eingerichtet, daß sie keinen Honig anders, als zum Besten des Stokes und folglich auch des Besizers, verbrauchen.

Man handle also klug und vorsichtig, und lasse thnen so vielen Honig, als sie in jedem Falle nothig haben mochten, dieß ist der heste Nath, den ich geben kann.

Doch um hievon beitäfing etwas bestimmter zu res
den, will ich den Maaßstad den ich beobachte, an der
Wage angeben. Ich sasse feinen Stof einzeln über Winter stehen, welcher unter 14 Krinnen im Reinen (d. i., das holzwerf des Stofes abgezogen) wiegt; sondern ich sasse einem jeden 14 bis 24 Krinnen, und der reichlich versehene bringt mir immer mehr Ruzen als der magere. Denjenigen Stofen die im herbste dieses Sewicht nicht haben, seze ich entweder das Fehz sende zu, oder vereinige sie mit andern und bemächtige mich ihres Honigs. Wenn man 2 Stofe miteinander vereiniget, so ist es nicht nothig, daß man auch ihr Futter verdopple, weil ein start bevölkerter Stof bei weitem nicht soviel verzehrt, als 2 mittelmäßige oder geringe. Ein guter Stof also, von 20 bis 24 Ar. an Vorrath, mag ganz wohl, ohne weitern Zusaz von Futter, das fremde Volk eines schwächern noch aufznehmen und ernähren.

Es ift nun die Frage:

Auf welche Art greift man es am Besten an, um im herbst Stoke zu vereinigen? -

Ift es blos bei den Magazinstoken, oder auch bei andern möglich? — —

Eben diese Frage hat im wochentl. Anz. Nro. 39. Hr. Pfarrer Truog treflich erörtert.

Es würde sich übrigens besser praktisch, als theox retisch darauf antworten lassen.

Wer von Magazinstöfen Kenntniß hat, weiß, daß bei diesen die Vereinigung jederzeit sehr leicht von statzten gehe. Es muß aber auch keinen Fall und keine Art von Stöken geben, wo die Vereinigung des Einen mit dem Andern unthunlich wäre. Wie man aber am Vesten zu Werke gehen soll, mussen uns meistens die Umstände und das Selbstdenken lehren.

Ich will hier nur unter Andern eine allgemeine — für Stöke aller Gattung passende Art der Vereinigung angeben, die ich selbst oftmals, sogar auch bei Magazinen, versucht und für gut befunden habe.

Folgende Saze schife ich voraus:

- 1) Je frühzeitiger die Ropulazion geschieht (sollte es auch mitten im Sommer senn) desto besser.
- 2) Man kann schon im August oder noch früher gewahr werden, ob ein Stok aus Mangel an Proviant zc. im Herbste mit einem andern foll vereiniget werden. Sobald man also dieß

gewahr wird, so gehe man aifigleich zu Werke auf folgende Art:

Ich nehme den Stof, namlich den schwächern, den ich mit einem bessern vereinigen will, an einem hellen warmen Nachmittag, und trage ihn 30 bis 40 Schritte oder noch weiter von dem Bienenstande, und seze so: gleich an seine Stelle den Stof, mit dem er soll vers einiget werden, und an die Stelle des leztern einst: weilen etwa einen leeren. Godann gehe ich mit hande schuhe, und Bienenkappe wohl versehen zu dem entfernten Stoke, reiße ihn auf und schneide die Waben eine nach der andern heraus, fehre die Bienen, die daran hangen mit einer Feder oder Federbuschel sauber ab auf ein weisses Tuch, und verschließe sogleich jede abgekehrte Tafel in ein dazu bereit stehendes verdektes Geschirr, in welches die Bienen nicht mehr eindringen konnen. Sobald der Stok ausgeleert ist, werden die Bienen allmählig abziehen, und, ihrem gewohnten Fluge nach, zu dem Stof zurukkehren, der eben an der Stelle ihres hinweggetragenen steht. Ich beobachte nun, ob die Vereinigung friedlich zugehe, und Abends oder des andern Morgens stelle ich den kopulirten Stok wieder auf seinen alten Plaz.

Bei einem Magazinstoke, den ich auf diese Art mit einem andern vereinigen will, ist es nicht nothig, daß ich die Waben (wie oben gesagt) herausschneide, sondern nachdem ich ihn zergliedert, d. i., die Kistchen woraus er besteht, von einander getrennt habe, so kann ich aus einem jeden derselben die Bienen mit Wind oder Rauch ganz leicht vertreiben, und das Gewirk stes hen lassen.

Es entsteht bei dieser Art der Vereinigung eben fo

selten, als bei jeder andern, ein Unfriede; zumal gar nie, wenn man diese Arbeit zur gehörigen Zeit vornimmt, nämlich frühzeitig — und bei schönem Wetter, wo die Bienen gerade am eifrigsten an der Arbeit begriffen sind. Man muß erstaunen wie sie alsdann so geduldig und gut zu behandeln sind, da sie sonst aufs höchste aufgebracht würden.

Bemerkt man allenfalls bei der Kopulazion eine Zwietracht, so muß man sie gleich mit der Rauchmas

schine dampfen.

Zur Vorsicht kann man auch beiden Stoken, ehe man zu Werke geht, einige Züge Rauch hinein blasen.

Hauptpunkte welche aus dem vorhergehenden

gu bemerken find :

1) Man überlasse seine Stoke auch im Winter nicht dem Gerathewohl und dem zufälligen Schiksale.

2) Man sen im Herbste nicht zu habsüchtig und

lustern nach honig.

- 3) Man sehe nie auf die Menge, sondern auf die Stärke und Güte der Stöke. Ein Paar rechte Stöke sind mir lieber und nüzlicher, als 12 arme und schlechte.
- (4) Stoke, die von zweifelhafter Güte sind, kopus lire man (wo möglich ist bei Zeiten) und zwar

5) mit guten, nicht mit schlechten.

Um recht fruchtbar zu werden, mussen die Bienen auch im Frühling eine besondere Pflege haben, welche zum Theil jener des Winters entgegengesezt ist, worüber ich mich nächstens erklären werde.

Mochte auch hr. Truog sein Versprechen bald ers füllen, seine in diesem Fache gemachten Beobachtungen und Erfahrungen dem Publiko mitzutheilen! —